

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 53. — Dienstag den 8. Mai 1900.

Aus dem deutschen Gewerkschaftsleben. (Monat März 1900.)

Die Geschäftslage im Buchdruckgewerbe ließ auch zu Ende März und Anfang April keine Verbesserung erkennen, nach Ostern wird aber wohl eine Abschwächung eintreten. Allgemein sind auch wieder die Klagen über hohen Krankenstand anzutreffen, der oftmals zu unliebsamen Störungen Anlaß gab. An Geschäftsgründungen sind uns im Berichtsmonte sechs bekannt geworden (gegen drei im Februar), an Konfiskationen acht (im Vormonate fünf, wovon einer gleich wieder beigelegt wurde; in der Hauptsache sind Tarifdifferenzen die Veranlassung dieser Zusammenstöße gewesen.

Der Gutenberg-Bund schnappt selbstredend mit Beifugung nach diesen jetzt etwas rar gewordenen Dingen, das Verdauen wird ihm aber von den Kollegen in Bochum, Berlin, Stuttgart und Eintracht — bei der erfreulichen Ausbreitung des internationalen Solidaritätsgefühls wollen diese Viedermänner doch nicht nachsehen und legen deshalb auf ihre Weise den schönsten Gedanken in die Praxis um — jedenfalls nicht leicht gemacht sein.

Von den anderen aus der Art geschlagenen Brüdern ist abermals Gelegenheit zur Konstatierung des langsamen Sinkens geboten gewesen: in der Abrechnung der Gewerkschaft über das vierte Quartal 1899 ist nämlich eine Mitgliederzahl von 260 angegeben, im vierten Quartale 1898 gehörten ihr dagegen noch 293 Mitglieder an. Das Erscheinen eines Artikels, der mit Trompetenschall der Wirtel die unerklärliche Festigkeit der Gewerkschaft verkündet, wird unter den Umständen nicht lange auf sich warten lassen. Einstweilen fordert man aber zur Abwechslung wieder einmal den Rücktritt „der zur Zeit am Ruder sitzenden Führer“, wenn dies geschehen, stände dem allgemeinen Bruderschnaps nichts hindernd im Wege.

In unserm Vereinsleben nahmen die Projekte zur Gutenbergfeier schon ein größeres Interesse in Anspruch und sind in einigen Städten wie Berlin, Leipzig, Hamburg, Düsseldorf und Dresden die von Verbänden wegen arrangierten Feierlichkeiten bereits ziemlich ausgebaut, in anderen Orten, als da sind Mainz, Stuttgart, Magdeburg, Osnabrück und Lübeck sind gemeinsame Begehungen dieser Feier in größerem Stile mit den Prinzipalen vorgelesen und in den Städten Götting, Mannheim, München, Gießen, Heidelberg und Magdeburg werden oder sind schon Straßenbenennungen nach dem Namen unsers Altmeisters gefordert. Natürlich regt es sich auch sonst zu größeren, namentlich Bezirks-Johannisfesten, die vorstehend aufgeführten Orte sind lediglich in der Ausführung der Pläne weiter vorgeschritten. Möchten sich doch alle auf diese Feier gesetzten Hoffnungen und Wünsche erfüllen!

In den Monaten März und April bringt die Mehrzahl der Gewerkschaftsorganisationen ihre Jahresabrechnungen zur Veröffentlichung, die natürlich über die Mitgliederkreise hinausgehendes Interesse beanspruchen, da das Vergangene ja den Prüflingen alles Künftigen bildet. Beginnen wir mit den Buchbindern.

Zunächst kann eine fortschreitende Ausbreitung der Organisation unserer Schwäger konstatiert werden. Mit Ende 1899 erstreckte selbige sich auf 261 Orte gegen etwa 200 in 1898. Demzufolge kann auch von einer Mitgliederzunahme berichtet werden, die relativ 869 männliche und 437 weibliche Mitglieder betrug, also 1306 gegenüber 1898 ausmachte und am Ende des Berichtsjahres einen Gesamtmitgliederstand von 8406 (6525 männliche und 1881 weibliche Berufsangehörigen) ergibt. Die Fluktuation der Mitglieder ist im Buchbinderverbande nach wie vor eine ziemlich große, stehen doch den eingetretenen 3221 männlichen und 1592 weiblichen Berufsangehörigen 2352 männliche und 1155 weibliche ausgetretene Mitglieder gegenüber, von diesen Ausgetretenen ist natürlich der allergrößte Teil wegen Restierens der Beiträge gestrichen. Das Restantennwesen ist trotz aller Bemühungen, dasselbe einzuschränken, immer noch eine Hauptplage der Verbandsleitung. So waren zur Zeit des Jahresabschlusses von den männlichen Mitgliedern 19247 Beitragsfreie (pro Mitglied 3) und von den weiblichen deren 4508 (pro Mitglied 2,4) zu verzeichnen, so daß die Organisation als Außenstände figurieren müssen. Der Bericht befaßt an dieser Stelle ganz zutreffend:

„Ohne weiteres liegt es hier also klar, daß der Verband, wenn es sich alle Mitglieder zur bestmöglichen Pflicht machen würden, ihre Beiträge pünktlich zu entrichten, schon bei der jetzigen Beitragshöhe eine ganz wesentliche Erweiterung seiner Unterstützungseinrichtungen zur Einführung bringen könnte und nebenbei den einzelnen Zahlstellen zur Befreiung ihrer totalen Bedürfnisse ein nennenswerter Betrag verbliebe.“

An Beiträgen wurden insgesamt 107000,55 Mk. entrichtet; auf das männliche Mitglied würde also ein durchschnittlicher Jahresbeitrag von 16,08 Mk. (1898: 15,53 Mk.), auf jedes weibliche ein solcher von 6,13 Mk. (1898: 6,02 Mk.) entfallen. — Unter den Ausgaben nimmt die Buchbinder-Zeitung mit 12830,09 Mk. die zweite Stelle ein und kommt jedem Mitgliede jährlich auf 1,36 Mk. oder pro Nummer auf 2,6 Pf. zu stehen. In erster Linie kommt unter den Ausgaben aber die Arbeitslosen-Unterstützung in Betracht, für welche an 1066 Mitglieder 13656,85 Mk. zur Auszahlung gelangten. Die Arbeitslosen-Unterstützung beanspruchte im abgelaufenen Jahre 12,8 Proz. der Beiträge, im Jahre 1898 indes noch 16,5 Proz. Arbeitslos waren 1899 15,5 Proz. der durchschnittlichen Zahl der Mitglieder, 1898: 18,1 Proz., 1897: 20,8 Proz., der flatter werdende Geschäftsgang hat also einen günstigen Einfluß auf den Arbeitsmarkt ausgeübt. Für Streiks innerhalb des Verbandes wurden 3625,56 Mk., für solche in anderen Organisationen 3205 Mk. angewandt, für Gemäßigten-Unterstützung 402,10 Mk., für Agitation 2842,12 Mk. und für die Verwaltung 5968,01 Mk.

Da aus den Einnahmen ein Ueberschuß von 42 Proz. verbleibt, die Mehreinnahmen aus teilweise schon genannten Gründen sich daher auf 48561,55 Mk. belaufen, so liegt der Kostenbestand von 96665,62 Mk. am Ende 1898 auf 145227,17 Mk. zur nämlichen Zeit des Berichtsjahres, auf das Mitglied käme somit ein Barvermögen von 19,03 Mk. Der Berichtsfasser schließt seinen ausführlichen Bericht mit der Versicherung, daß 1800000 Mk. für einen eventuellen Kampf zur sofortigen Befreiung stehen, den wir dem Buchbinderverbande erspart sehen möchten, um die Ausbreitung wie Vertiefung des Organisationsgedankens vorerst noch größere Fortschritte machen zu lassen.

Die Elftundenbewegung unter den Gärtnern macht fortgesetzt gute Fortschritte, von dem fühlbaren Gehilfenmangel im besondern günstig beeinflusst.

Wenn in einer einzigen Nummer eines Gärtnereinfachensblattes 640 Stellenangebote enthalten sind, ein Gehilfeninjument gar 103 Angebote erhalten haben will, dann ist in der That die Zeit zur Durchsetzung derartiger Forderungen nicht besser zu wünschen. Anerkennung verdient auch der vom Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereine gegen das Lehrlingsunwesen eingeschlagene Weg, der mit den Lehrlingsartikeln unsers Tarif-Amtes und dem Vorgehen einzelner Verbandsvorsitzende identisch ist.

Der Jahresbericht des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes beschäftigt sich wieder in recht eingehender und umfangreicher Weise mit den Vorgängen von 1899, obwohl er sich nur auf zehn Monate des Jahres (vom 1. März bis Ende Dezember) erstreckt. Wenn auch in Lothringen, am Deister und im Plauenischen Grunde etwa 2000 Mitglieder in Verlust gingen — wozu die von Unternehmenseite ausgeprägten ungläublichen Gerüchte, die christliche Gewerkevereinspolitik der Geistlichkeit und falsch angebrachte Vergeltung begangener Thorheiten einzelner Distrikte Ursache waren — so stehen im Gewinnkonto doch 7500 Mitglieder gegen März 1899 und konnte somit die obwohl erst im Jahre 1889 gegründete, in der Bergmannssprache aber als „alter Verband“ bezeichnete Organisation zu Anfang 1900 33170 Mitglieder aufweisen. 1891 hatte der Verband anscheinend seinen Höhepunkt mit 67000 Mitgliedern erreicht, die damals geleisteten Beiträge lassen jedoch diese Annahme als Täuschung erscheinen. Der Vorstandsbereich stellt daher die Behauptung auf: „Der Verband deutscher Berg- und Hüttenleute war innerlich nie gestärkter und aktionsfähiger als heute.“

Verreißt des im Berichtsjahre zur Einführung gelangten Sterbegebüdes können schon jetzt erfreuliche Resultate gemeldet werden: die Beitragszahlung ist eine pünktlichere geworden und der Mitgliederwechsel hat Verminderung erfahren. Für die leider noch so zahlreichen Zweifler der nach allen Richtungen hin nutzbringenden Unterstützungseinrichtungen abermals ein Beweis ihrer irrigen Ansichten.

Die Kassengebarung hat eine enorme Aufbesserung erfahren, stiegen doch die Einnahmen von 42819,47 Mk. in 1898/1900 (11 Monate) auf 73029,37 Mk. in 1899/1900 (10 Monate), wo über Berücksichtigung der seit 1. Juli 1899 um 10 Pf. erhöhten Beiträge eine Besserhaltung des Finanzwesens um nicht weniger denn 80 Proz. bedeutet. Von 204 Orten gingen Beiträge ein, die neben den sonstigen Einnahmen die Höhe von 80962,37 Mk. erreichten, denen an Ausgaben 67577,06 Mk. gegenüberstehen, unter letzteren für Streiks 1860 Mk., Rechtschutz 5016,88 Mk., Agitation 9787,43 Mk. und 23086,01 Mk. — wovon 8221,35 Mk. für Eöhne — erforderte die Verbandsdruckerei, die zur Herstellung der Bergarbeiter-Zeitung eingerichtet worden ist. (Der Bergarbeiterverband ist die einzige Gewer-

schaft Deutschlands, welche eine eigne Druckerei besitzt.) Die Gesamteinnahmen belaufen sich also auf 90123,38 Mk., die Gesamtausgaben auf 67577,06 Mk., so daß am Jahresschlusse 1899 ein Kassenbestand von 22546,32 Mk. vorhanden war gegen 9161,01 Mk. beim vorjährigen Abschlusse. Da zum Verbandsvermögen noch die Druckereinrichtung und sonstiges Inventar im Lagerwerte von 34000 Mk. gehört, so besitzt sich die Aktiva auf 56546,32 Mk.

Die ausgezeichnete Lage der Montanindustrie brachte den Aktionären wohl eine Steigerung der Dividenden bis zu 50 Proz., den Bergleuten aber nur ganz geringfügige Aufbesserungen (siehe Rundschau notiz in Nr. 33), welche obendrein durch Uebernahme des Uebersichtenwesens nur problematische Bedeutung haben, worüber der Bericht klare Einblicke gewährt. Es bedarf daher eines weitern Ausbaues des Verbandes in der schon begonnenen Weise, eines ruhigen und wohlwollenden Vorgehens in allen Fragen und nicht zuletzt der weitem Befolgung der vom Verbandsvorstande eingeschlagenen, streng gewerkschaftspolitischen Bahn, wenn der Verband die wirtschaftliche Lage seiner Berufsangehörigen wirklich heben und so weit als möglich besser gestalten soll. „Wir wissen“, schrieb der Verbandsvorstand erst kürzlich, „daß einzelne Leute — die zum Teile nicht einmal organisiert sind — ungenügend das mäßige Vorgehen des Verbandsvorstandes kritisieren, 20, 25, 30 und mehr Prozent Lohnzulage gefordert wissen wollen. Wer 1889 miterlebt hat, weiß, daß diese Ungehümen nicht selten — zuerst wieder ins Loch kriechen!“

Wir unterseits haben die Taktik des Verbandsvorstandes, die sich in erster Linie gegen alle unbedachten Bewegungen richtete, auch stets als richtig anerkannt und freuen uns nun um so mehr, wenn als Reaktant dieses von vielen angefeindeten Prinzips berichtet werden kann: „Nicht zuletzt seine streng gewerkschaftliche Haltung hat den Verband im letzten Jahres fünf vorwärts gebracht. Wollten wir, vorbandenen Strömungen oder der persönlichen Empfindung dieses oder jenes Verbandsleiters zu Liebe unsern parteipolitisch gleichgültigen Standpunkt verlassen, so würde sich dies schwer rächen. Der Jorn ist ein schlechter Ratgeber!“

Wenn weiter zu berücksichtigen ist eine Gesamtzahl von etwa 60000 Berg- und Hüttenleuten in Deutschland, von denen nur 34500 im Bergarbeiterverbande organisiert mit nur 56546,32 Mk. Vermögen als eigentlich brauchbare Truppen gelten können, so wird die Situation wohl für jeden verständlich sein, nicht minder aber auch das hieraus resultierende wohlbedachte Verhalten der Organisationsleitung.

Daß angesichts dieser Umstände die Agitation von weittragender Bedeutung ist, versteht sich ganz selbstverständlich und die in den 10 Monaten vom März bis Januar stattgefundenen 423 öffentlichen Versammlungen, davon 194 allein im Ruhrbecken, geben der Arbeitsfreudigkeit der Verbandsleitung ein schönes Zeugnis. Da nur 20 wirklich agitatorisch befähigte Personen vorhanden sind, überhaupt der Mangel an geeigneten Personen zu Vertrauensposten ein recht fühlbarer ist, erwächst den Einzelnen eine Riesearbeit. Neben dem Ruhrbecken ist das oberbayerische Revier als für die Ausbreitung des Organisationsgedankens recht empfänglich befunden worden, hingegen das Bummrevier und Elb-Lothringen sich der Gegenarbeit unzugänglich erwiesen haben. Die Agitation auf schriftlichem Wege zu beforgen, waren neben dem Verbandsorgane 14000 herausgegebene Druckschriften, die zum Teile auch in polnischer Sprache erschienen, berufen.

Ausstände waren zu verzeichnen auf einigen mittel-deutschen Gruben, im Plauenischen Grunde, auf etlichen ober-schlesischen Werken und in Lothringen (4000 Mann). Nur die ersteren brachten den Arbeitern wirkliche Erfolge, die übrigen waren fast sämtlich sogenannte wilde Streiks und endeten zum Schaden der Beteiligten. Die gemachten Erfahrungen wie die vielfache Nichtbeachtung der vom Verbandsvorstande geltend gemachten Einwände machen ein Streikreglement nötig.

An polizeilichen und gerichtlichen Verfolgungen haben die Bergarbeiter noch niemals Mangel gehabt und im letzten Jahre besonders nicht. Die Herner Krawalle — mit Streik nicht im Entferntesten in Zusammenhang zu bringen — brachten den irreführenden Polen allein über hundert Jahre Gefängnis ein. Auch die Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung hatte drei Anklagen auszusitzen, wovon zwei mit Geldstrafen, eine durch Vergleich endeten. Das Verbandsorgan erscheint jetzt in einer Auflage von 34500 Exemplaren und wird von drei Personen redigiert. Der „Gornik“ mußte sein Erscheinen mangels genügenden Interesses der polnischen Bergleute einstellen.

Dem Vorstande des Porzellanarbeiter-Verbandes ist auf das an die Arbeitgeberorganisation im Gewerbe,

den Verband keramischer Gewerke in Deutschland, gerichtete Ansuchen, mit ihm über tarifliche Vereinbarungen in Unterhandlung zu treten, eine nicht gerade abweisende, aber auch nicht weniger als einladende Antwort zugegangen. Die Fabrikanten scheinen eine nicht geringe Animosität gegen das Verbandsorgan „Die Ameise“ zu befehlen, unsere Erachtens sehr zu Unrecht.

Der „Kupferstecher“ erscheint ab April mit einem wirklich schön gezeichneten Titel, was von den übrigen Gewerkschaftsblättern mit solchem Kopfschmerz weniger gesagt werden kann.

Die Metallarbeiter-Zeitung hat jetzt eine Auflage von 94000 Exemplaren. In derselben trat umängst der zur intensiveren Betreibung der Agitation für die brandenburger und pommerischen Distrikte angestellte Metallarbeiter-Rohrloch für Inverbindungtreten mit dem Pilsch-Danderschen Gewerkschaften der Maschinenbauer usw. ein, dessen über 30000 Mitglieder nun einmal nicht aus der Welt zu blasen sind. In Berlin ist es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Metallarbeiter-Verband (in Berlin 16683 Mitglieder) und der etwas über 200 Mann zählenden Metallarbeiter-Gewerkschaft gekommen und zwar wegen der Abrechnung über öffentliche Fonds. Mit einem Male war die Sache nicht abgethan, in der zweiten Verammlung fand nach abermaliger sehr zu geistigter Debatte folgende Resolution gegen 50 Stimmen Annahme: „Die Desistende Metallarbeiter-Verammlung, einberufen von der Metallarbeiter-Gewerkschaft, protestierte ganz entschieden gegen das Vorgehen der Leiter der Metallarbeiter-Gewerkschaft und zwar weil Vorrede und Genossen wissenschaftlich falsche Anschuldigungen in die Welt gesetzt. Die Verammlung ist der Ansicht, daß die betreffenden (Vorrede und Genossen) mit den Kühnemannern Hand in Hand gehen, um Verwirrung unter den Berliner Metallarbeitern herbeizuführen. Ein derartiges Handeln ist verwerflich, unwürdig und fördert nicht die Interessen der Arbeiter, sondern schädigt dieselben.“ — Ein treffender Beweis der vorzüglichen Rentabilität des in der Metallindustrie angelegten Kapitals wird wiederum in dem Geschäftsbericht der Hiesigen Hütte und des Feiner Walzwerkes erbracht, welche Gesellschaft nicht weniger als 70 Proz. an die armen Aktionäre verteilt.

Der Zentralverein der Formner hat im Jahre 1899 eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Berufe aufgenommen, welche sich auf 502 Betriebe in 101 Orten und 8256 Formner, also nur auf 12,6 Proz. der Gesamtzahl erstreckt. Die Arbeitszeit ist nur bei 6,6 Proz. der Ausustungsbetriebe weniger als 10 Stunden, die Hälfte hat diese Arbeitszeit und bei 42,8 Proz. beträgt sie noch mehr als 10 Stunden. Die knappe Mehrzahl arbeitet auf Akkord, von diesen nur 29,5 Proz. nach festen Tarifen. Die Löhne sind in etwa drei Viertel der in Betracht kommenden Orte gestiegen, in einem Viertel gesunken und betragen im Wochendurchschnitt 22,89 Mk., Steigerung seit 1897 also um 82 P. Von den Ausustungsgebenden 8256 Formnern waren nur 4884 Mann organisiert (3491 im Zentralvereine, 907 im Metallarbeiter-verbände, 149 im Gewerkschaften, 150 in lokalen Fachvereinen, 24 im christlichen Formnervereine — darf natürlich nicht fehlen! — und 163 in anderen Organisationen.) Alles in allem nichts Befriedigendes.

In der Märznummer der Fachschrift Deutscher Maschinen- und Fezler finden wir eine recht interessante Sitzung des Verbandsvorstandes wiederzugeben, interessant erstens wegen des Punktes „Verbilligung des Druckes der Fachschrift“, noch interessanter aber wegen der diesem Punkte zu teil gewordenen Behandlung. Wir können allerdings von hier aus nicht die Richtigkeit der einzelnen Beschwerden nachprüfen, wissen aber in der Reihe der Jahre an der Druckausführung, die infolge vieler Mißgeschicks eine peinlichere sein muß, nichts auszusagen, es handelte sich ja auch nur um die partout verlangte Druckerbilligung, zu der sich der betr. Druckerbesitzer nicht verstehen will. Die bei einer früheren Ausschreibung eingegangenen, in einem Falle um 70 Mk. pro Nummer niedrigeren Druckofferten hatten es anscheinend dem Verbandsvorstande angethan und da darf es ja dann schließlich nicht Wunder nehmen, wenn ein Mitglied desselben beantragte: „Fordern wir auch nicht tarifmäßig zahlende Buchdrucker zu Offerten auf, um den Unterschied festzustellen, und nach dem Ergebnisse der Kalkulation handeln wir einfach.“ Daß aber diesem Antrage stattgegeben wurde, ist für uns der springende Punkt und der beweist uns einmal wieder zur Genüge, daß wenn Arbeiter aus den Wolken schöner Nebensarten in die Wirklichkeit praktischen Handelns versetzt werden, die ganzen Prinzipien und hohen Ideale sehr oft zum Teufel fahren und sich der vom Arbeitnehmer zum Arbeitgeber verwannte Mensch nur als Mitglied der neuen Klasse zeigt. Diese Wahrnehmung haben wir schon diverse Male in Gewerkschafts- und Parteitreffen machen müssen.

Der Verband der in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten zählt nach 31-jährigem Bestehen jetzt 3500 Mitglieder.

Während die Lage der deutschen Textilarbeiter trotz der Wiederbelebung dieser Industrie von ihrer Armut nicht abläßt, kann von den Abschüssen der Fabriken ein langames, aber stetiges Aufsteigen konstatiert werden; dieser Tage stehen wir sogar auf 1899er Dividenden bis zu 20 Proz. Die Entwicklung der Textilindustrie ist in den Hauptzentren überhaupt eine ganz

auffällige, mit den lange Zeit vernommenen Klagen über Darniederliegen dieser Branche schwer zusammen zu reimen. So haben im Augsburger Bezirke die im Gange befindlichen Spindeln gegen 1895 um 59478, die Stühle um 1900 Stück zugenommen. Im Bezirke Pflauen i. B. hat die Zahl der Textilbetriebe gegen denselben Zeitraum um 123 und 4339 Arbeiter zugenommen. Wie es mit den Lohnverhältnissen steht, wollen wir auch an zwei Bezirken zeigen. Ein Färber verdient z. B. in Chemnitz bei besonderer Geschicklichkeit bis zu 800 Mk. pro Jahr, die Mehrzahl hundert und mehr Mark weniger. Nach Bestreitung der allgemeinen Ausgaben bleiben einem solchen Arbeiter für den reinen Lebensunterhalt gerade 1 Mk. pro Tag. Im bayerischen Nlgau beträgt der Durchschnittslohn 627,64 Mk., also 2,09 Mk. pro Tag und das nur bei angestrengter Thätigkeit; die Minderdienste gehen bis auf 400 Mk. pro Jahr herunter. Unter solchen Umständen kann man den Textilarbeitern nicht allzu gram sein, wenn sie zu Zusammenziehung ihrer Arbeiter zu Mitteln greifen, die an sich nur brutale Mordthaten darstellen, wie die Maßregelung von vier Vorstandsmitgliedern des christlichen Textilarbeiter-Verbandes in Düren bei der Firma Schoeller, welche einen nun schon über fünf Wochen dauernden Ausstand zur Folge hatte. Die Unternehmer zeigen dadurch eben sehr deutlich, daß christlich organisiert Unfug ist.

Der Holzarbeiter-Verband hat es 1899 auf 67656 Mitglieder (darunter 720 weibliche) in 542 Zahlstellen gebracht gegen 50961 bzw. 496 in 1898. Die Zähler stellen mit 53172 Mann das Hauptkontingent, dann kommen die Drechsler und Stellmacher, auch 334 Bildhauer befinden sich unter den Mitgliedern dieses über 16 Branchen umfassenden Verbandes.

Kaadem der Kampf in Berlin für die Holzarbeiter einen günstigen Ausgang genommen, stellte die Holzarbeiter-Zeitung recht eingehende Betrachtungen über die Lage an. Sie warnte vor allem, das Berliner Resultat nicht zu ungestümem Draufgehen auszubenten, da Ruhe und Besonnenheit jetzt mehr denn je am Platze seien. Berlin habe viel, sehr viel Geld gekostet (260000 Mk.). Die Berufsvereine in den größeren Orten müßten für dieses Jahr einen Pflock zurückziehen zu Gunsten der Kollegen in den kleineren und mittleren Orten. Der Zugang aus diesen Gegenden, der so sehr leicht die Errungenschaften in den Großstädten vernichten oder doch in Frage stellen kann, sei nur dadurch zu unterbinden, wenn in den kleineren Orten den Großstädten einigermaßen nahe kommende Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Dort, wo noch 11, 12 und mehr Stunden zu ganz erbärmlichen Löhnen geschuftet wird, wo die Lehrlingszuchterei in Blüte steht — wie in Grünberg in Schlesien mit seinen 76 Lehrlingen bei 27 Gezellen — dort müsse eine energische Bewegung einsetzen. Die Holzarbeiter-Zeitung hält deshalb dafür, in den nächsten beiden Jahren jeder Bewegung auf eine längere als neunstündige Arbeitszeit rundweg die Genehmigung zu verweigern, statt dessen aber die vorgeschlagene Taktik in weitestem Maße zu befolgen. Die Großstadtluft dürfte dann an Anziehungskraft wohl einbüßen, den Arbeitern in der Großstadt aber dadurch der Kampf um das Dasein etwas erleichtert werden.

In München hat die Gleichgültigkeit der dortigen Holzarbeiter zu einer weit eingerissenen Ungehung der durch die 1898er große Lohnbewegung geschaffenen Arbeitsbedingungen geführt, so daß jetzt eine bedeutende Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse traurige Thatsache ist. Die zum 1. März geplante Aussperrung ist durch eine Anzahl Kleinmeister vereitelt worden, diese Herren waren also gescheitert als ihre mit Sprengwasser getauften Kollegen. In der bayerischen Industrie der Holz- und Schnittstoffe ergibt eine Uebersicht pro 1899 betreffs der Arbeitszeit folgendes Bild:

Unter 9 Stunden täglich 1 Betrieb mit 55 Arbeitern

9—10	148 Betriebe	6525
10—11	399	10018
11—12	354	5536
12 Stdn. und mehr	128	1314

Ein bedeutend schlechteres Resultat wäre aber erzielt worden, wenn die handwerksmäßigen Betriebe und die Hausindustrie mit in diese Aufstellung einbezogen wären. Der Zentralverein der Bildhauer hat im Jahre 1899 um 648 Mitglieder zugenommen und zählt jetzt deren 4210; die Zahl der von der Organisation besetzten Orte hat sich nur um wenige vermehrt, es sind jetzt 97 gegen 93 im Jahre 1898. An Einnahmen brachte das Berichtsjahr 103134,07 Mk. (1898: 92855,74 Mk.), die Ausgaben besitzerten sich auf 109515,73 Mk. (1898: 87894,45 Mk.), der Vermögensstand hat sich um 6382,66 Mark verringert und betrug am 1. Januar 1900 60215,60 Mk. Unter den Ausgaben figurieren als Hauptposten: Arbeitslosen-Unterstützung 36768 Mk. (33518 Mk.), Reise-Unterstützung 8558,90 Mk. (7445 Mk.), Kranken-Unterstützung 9793,50 Mk. (8237 Mk.), Unterstützungen bei Streiks 16305,75 Mk. (7470 Mk.), desgleichen an andere Gewerkschaften 2979,85 Mk. (3300 Mark), Verbandsorgan 7772,38 Mk. (6999 Mk.).

Die Hülfsarbeiter erreichen nur einen Durchschnittslohn von 617 Mk. jährlich. Die Dividenden der großen Mühlenwerke weisen diesmal Rückgänge auf, die sich vorerst noch nicht erklären lassen, vielleicht aber in Erweiterungsbauten ihre Ursache finden. Denn wie sollte bei allgemeiner Prosperität gerade die Nahrungsmittelbranche zu leiden haben?

Der Zentralverband der Konditoren usw. hatte im Vorjahre 361 Aufnahmen zu verzeichnen, so daß der Mitgliederstand von 490 zu Ende 1898 auf 661 (darunter 9 weibliche) gestiegen ist.

Die Brauer-Zeitung beschäftigte sich in der letzten Märznummer eingehend mit der Frage der Gebietsbezugungen bei der agitatorischen Organisationsfähigkeit, also zum nämlichen Zeitpunkt, als der Corr. diese brennend gewordene Frage zum Vorwurfe einer Abhandlung machte. Diesmal nicht mit der Organisation der Böttcher, sondern mit den Verbänden der Handels- und Transportarbeiter und der Fabrik- und Hilfsarbeiter werden diese unerquicklichen Auseinandersetzungen gepflogen und sind die dabei vorgebrachten Thatsachen derartige, daß einem die Heranziehung der Hilfsarbeiter zur Organisation gründlich verleidet werden kann.

Die Konfektion hat nach Angabe von Unternehmerfachblättern noch nie so floriert als jetzt, selbstverständlich machen die Schneider diese ebenso offene wie seltene Eingeständnis sich zu nütze und versuchen an vielen Orten (anfangs April: Augsburg, Berlin, Chemnitz, Delitzsch, Dresden, Eberswalde, Flensburg, Fürtz i. S., Rempten, Koblenz, Kottbus, München, Potsdam, Deuben b. Dresden, Regensburg und Strahburg i. C.) für ihre Zwecke König daraus zu laugen. Man hält stellenweise eine allgemeine Lohnerhöhung von 25 Proz. für durchführbar.

Dem Verbandsvorstande bereiten die diesjährigen Lohnbewegungen aber doch schon Gelsorgen und ersucht derselbe deshalb um Ueberweisung von lokalen Fonds an die Verbandskasse, auch die Fondsmarken müßten reichern Absatz finden. — Die mit günstigstem Erfolge besendete Arbeiterbewegung hat aber wieder eine veritable Tarifgemeinschaft für diesen Platz zur Folge haben. In dieser Stadt wie in München hat die Errichtung von Betriebsvereinstellen schon gute Fortschritte gemacht. — Am 22. August und folgende Tage wird in Halle a. S. ein ordentlicher Verbandstag der Schneider stattfinden.

Die Hutmacher sind von der Notwendigkeit, ihre wirtschaftliche Lage bei den gegenwärtigen günstigen Geschäftsverhältnissen aufzubessern, wohl überzeugt, nicht aber einig über den einzuschlagenden Weg; zwischen lokaler und allgemeiner Aktion schwankt noch die Entscheidung. In Berlin z. B. ist man für gemeinsames Vorgehen und Gestaltung der Lohnfala wie bei uns Buchdruckern, in Altenburg will man aber lokal vorgehen, die schlechtesten Orte erst einmal nachkommen lassen. Die Akkordarbeit möchte man indes allgemein über Bord werfen.

Die Schuhmacher wollen nun auch gleich den Schneidern und Handschuhmachern gegen die Hausindustrie vorgehen und erhoffen dadurch eine Wendung zum Bessern in den traurigen Erwerbsverhältnissen, über welche wie auch über die Ausbreitung der Heimarbeit wir an anderer Stelle noch zu sprechen kommen. Es ist ein Glend, wenn, wie in Luttlingen, noch Löhne von durchschnittlich 13,88 Mk. — nach Abzug der Journituren 12,88 bzw. 12,68 Mk. — gang und gäbe sind und solch jämmerliche Bezahlung von den Unternehmernorganen noch als gute und recht gute Löhne bezeichnet werden. In Luttlingen beträgt also der Jahresverdienst eines Schuhmachers ganze 650 Mk., dort wie überall werden die Journituren in Abrechnung gebracht, ja den Arbeitern noch der auf diese Artikel jetzt etwa gelegte Preisaufschlag ohne Gegenseitigkeit aberlanget, was mit Recht als ein Schandstiel in der Schuhindustrie verdammt wird. Es kommt aber noch besser! Trotz zwei oder dreimal von den Fabrikanten und Händlern durchgeführter Preiserhöhungen haben im letzten Jahre an 32 Orten Lohnreduktionen stattgefunden, die seit Neujahr obendrein noch Fortsetzung gefunden haben. Die Dividenden sind aber auf 10 bis 12 Proz. gestiegen! Das Schuhmacher-Fachblatt hält darum eine 10- bis 15-prozentige Lohnerhöhung für bringen notwendig, noch wichtiger aber eine bessere Fundierung der Kassen. Wäre die vorhanden gewesen, hätte es nach seinem Dafürhalten nicht zu der Aussperrung in Luttlingen kommen können. Es gibt offenbar in der ganzen deutschen Industrie keine so geduldeten und lammesfrommen Arbeiter als die Schuhfabrikanten. Nicht einmal die bekannten preußischen Junter behandeln die Arbeiter mit solchem blutigen Hohn wie die Schuhfabrikanten ihre Arbeiter, mit diesen herben Worten kennzeichnet das Verbandsorgan die Situation; ob es damit nicht zu viel sagt, vermögen wir nicht zu entscheiden. Die Organisation hat jetzt in 230 Zahlstellen 18038 Mitglieder.

Betrachtet man die Statistik der Berliner Barbier- und Friseurgeschäften, so kann man durch Rückschlüsse sich ein ungefähres Bild von den ganz erbärmlichen Berufsverhältnissen im Reiche machen. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 75 Stunden pro Woche (1 Geßlisse) und 112 Stunden (2 Geßlisse), die Mehrzahl arbeitet 96 bis 100 Stunden. Bei ganzer Kost und Logis werden Wochenlöhne von 4 bis 10 Mk. gezahlt, die Mehrzahl erhält 6 bis 7 Mk. Bei Logis und halber Kost variieren die Löhne zwischen 6 und 12 Mk., zumeist werden 9 bis 10 Mk. gezahlt. Zu alledem kommt noch ziemlich großer Arbeitsmangel, an Lehrlingen scheint es aber um so weniger zu fehlen.

Der Verband der Graveure und Ciseleure hat es während seines nunmehr dreißährigen Bestehens auf 1200 Mitglieder gebracht und hat in 28 Städten Filialen. Das Vermögen beträgt 12000 Mk. (Schluß folgt.)